

zurückgehen würde, zu widersprechen: Die amtliche Preisprüfung mit ihrer Vorschrift, für zahlreiche Auslandswaren höhere als die Inlandspreise zu fordern, und das Dumping, d. h. das Angebot deutscher Waren im Auslande zu niedrigeren Preisen, als zu denen gleichartige Waren in dem betreffenden Lande selbst hergestellt werden können. Zu dem ersten Einwand ist zu bemerken, daß die höheren Auslandspreise nur für einen Teil unserer Waren in Betracht kommen, und auch da nur bei sehr schlechtem Stande der Mark berechtigt sind. Die ziemlich schablonenhafte Handhabung der amtlichen Preiskontrolle hat der deutschen Ausfuhr auch, als sich der Stand unserer Valuta hob, oft beträchtlichen Abbruch getan. Auf den zweiten Einwand ist zu erwidern, daß das Dumping gleichfalls nur für einen Teil deutscher Erzeugnisse gilt. Jedenfalls können wir uns nur darüber freuen, daß es unserer Industrie möglich ist, diese Erzeugnisse billiger als andere Länder anzubieten. Es ist auch von erheblicher Bedeutung, wie stark das Dumping ist. Soweit die deutschen Preise mehr als 14% geringer als die des Auslandes sind, ließe sich die Ausfuhrabgabe noch ertragen; hält sich der Unterschied aber unter diesem Prozentsatze, so wäre bei ausreichender Konkurrenz die deutsche Ausfuhr solcher Waren glatt erledigt. Natürlich haben wir keine Veranlassung, dem Auslande etwas zu schenken, wir müssen aber in unserem eigensten Interesse dafür sorgen, daß wir neben möglichst hohen Preisen auch einen fortlaufenden Absatz für unsere Erzeugnisse finden.

Selbst die Väter des viel geschmähten Umsatzsteuergesetzes erkannten die große Wahrheit, daß dem Außenhandel goldene Brücken gebaut werden müssen, und ließen deshalb die aus Deutschland ausgeführten Waren sowohl von der allgemeinen wie der erhöhten Umsatzsteuer vollkommen frei. Wir können vorläufig nur darauf hoffen, daß es der Geschicklichkeit unserer Londoner Delegierten gelingen werde, die Vertreter der Siegerstaaten von der Unzweckmäßigkeit der Ausfuhrabgabe für beide Teile zu überzeugen. Es ist jedoch anzunehmen, daß der Wille wenigstens eines Teiles unserer Gegner auf möglichste Unterdrückung der deutschen Industrie direkt ausgeht und sich davon den für ihn größtmöglichen Vorteil verspricht. Auf jeden Fall müssen wir aber eine weit stärkere zukünftige Belastung des deutschen Wirtschaftslebens, als sie bis jetzt noch vorhanden ist, in unsere Erwägungen als etwas sicher Kommendes einbeziehen. Daß für die am 6. März beginnende Leipziger Messe die Beschlüsse der fünf Tage vorher beginnenden Londoner Konferenz noch ausgewertet werden könnten, erscheint bei der ungeheuren Bedeutung und Schwierigkeit der zu fassenden Beschlüsse, die nicht in wenigen Tagen abgetan werden können, als ganz ausgeschlossen. So sind wir denn leider gezwungen, in einer Atmosphäre starker wirtschaftlicher Unsicherheit, die uns selbst die nächste Zukunft verschleiert, an die bedeutungsvolle Leipziger Messe heranzutreten.

Welcher besonderen Lage sieht sich nun das deutsche Uhren- und Edelmetallgewerbe im Rahmen der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse gegenüber?

Wir müssen hier zunächst unterscheiden zwischen der deutschen Großuhren- und Taschenuhrenindustrie und zwischen dem Absatz ins Ausland und im Inlande. Während die Bedingungen für den Absatz von Großuhren und Taschenuhren deutscher Fabrikation im Inlande etwa die gleichen sind, ergibt sich eine wesentlich andere Lage für den Absatz solcher Erzeugnisse in das Ausland.

Die deutsche Großuhrenindustrie hatte sich in den letzten Jahrzehnten außerordentlich stark entwickelt, so daß

sie, um ihre Erzeugnisse abzusetzen, in immer steigendem Maße auf den Ausfuhrhandel angewiesen war. Da mit der Steigerung der Produktion — die Gesamtproduktion der deutschen Uhrenindustrie belief sich vor dem Kriege auf ungefähr 50 000 Uhren täglich — auch die Ausstattung der Uhren und ihre technische Vervollkommnung gleichen Schritt hielt, eroberten sich die deutschen Großuhren ohne besondere Schwierigkeiten den Weltmarkt, zumal da es an entsprechenden Wettbewerbern fehlte. Gegenwärtig sind neben Deutschland als die hauptsächlichsten Herstellungsländer von Großuhren nur die Vereinigten Staaten von Amerika und Japan anzusehen, neben denen kleinere Erzeugungsstätten in der Schweiz, in Frankreich und Italien keine größere Bedeutung haben. Die beiden Hauptkonkurrenten Deutschlands bilden jedoch auch heute noch keine ernstliche Gefahr für dieses, da die Erzeugnisse der amerikanischen Großuhrenindustrie im besonderen dem amerikanischen Geschmacke angepaßt sind und der Inlandmarkt die Erzeugung fast restlos aufnimmt, und da die japanischen Uhren infolge ihrer geringen Qualität nur in solchen Ländern eine Rolle spielen, deren Ansprüche noch sehr bescheiden sind.

Bei den ausgezeichneten Methoden, deren sich die deutsche Uhrenindustrie bei der Fabrikation bedient — die übel berufene „Kriegsware“ bildete nur eine durch die besonderen Kriegsverhältnisse bedingte und schon längst wieder überwundene Episode —, kann damit gerechnet werden, daß trotz aller stark gestiegenen Preise die deutschen Großuhren auch hinsichtlich der Preisstellung konkurrenzfähig bleiben, selbst dann, wenn wider Erwarten sich der ausländische Wettbewerb in stärkerem Maße als bisher geltend machen würde. Freilich — und das haben die letzten Monate in der ganzen Welt mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt — sind für die Frage des Warenabsatzes nicht nur das vorhandene Bedürfnis und die Preisstellung von Bedeutung, sondern auch die Kaufkraft des Publikums. Infolge der durch den Krieg hervorgerufenen allgemeinen Verarmung und der auf allen Ländern der Welt lastenden Steuern und sonstigen Nachwirkungen der ungeheuren Erschütterungen der letzten Jahre ist die Kaufkraft auf dem Weltmarkte, von einer mehr oder minder dünnen Oberschicht abgesehen, gegenüber der Vorkriegszeit stark zurückgegangen. Der Kaufverlust infolge mangelnder Kaufkraft kann auch durch Preisherabsetzungen nicht in vollem Maße begegnet werden, — eine Erfahrung, die wir in Deutschland seit dem Frühjahr 1920 machen mußten, und wie sie jetzt auch selbst in Amerika und England in nicht geringem Maße gemacht wird. Trotzdem ist natürlich die Preisstellung doch von ganz wesentlicher Bedeutung, da bei einer Verringerung der Preise der Umsatz auf jeden Fall eine gewisse Erhöhung erfährt, die bei höheren Preisen ausgeblieben wäre. Ein voll befriedigender Umsatz im In- und Auslande kann aber erst dann wieder erzielt werden, wenn sich die Warenpreise und die Einkünfte der kaufkräftigen Bevölkerung im Einklange befinden.

Trotz der ungünstigen Wirtschaftslage des In- und Auslandes kann jedoch die deutsche Uhrenindustrie der Zukunft vertrauensvoll entgegensehen, da sie, wie gezeigt, eine gewisse Monopolstellung einnimmt und es ihr aus diesem Grunde und infolge ihrer hochwertigen Erzeugnisse auch auf Jahre hinaus nicht an dem zu ihrer weiteren Erhaltung notwendigen Umsatze fehlen wird. Die Aussichten für den Absatz werden dann noch bedeutend günstiger, wenn die osteuropäischen Staaten wieder dem Welthandel offen stehen, wenn besonders das große russische Reich sich aus seinem gegenwärtigen chaotischen Wirrwarr zu geordneten politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen zurückgefunden haben wird. (Schluß folgt)

Die Chronographen und Stoppuhren für besondere Zwecke

Von M. Loeske

(Fortsetzung zu Seite 95)

E. Sportuhren besonderer Art

Als Sportuhren werden in der Regel alle Chronographen oder Stoppuhren ohne jene besonderen Einrichtungen oder Zifferblattteufungen, die sie für industrielle oder wissenschaftliche Zwecke geeignet machen, bezeichnet. An dieser Stelle soll deshalb nur noch von einigen Besonderheiten die Rede sein, die sich in die anderen Abteilungen des vorliegenden Berichtes nicht einfügen. Zunächst mag die Uhr *Contetout* (d. h. ich berichte oder er-

zähle alles) der Firma *J. Reymond & Fils in Vers-chez-Grosjean (Vallée de Joux, Schweiz)* erwähnt sein, die in der Abbildung 30 dargestellt ist. Es gibt Fälle, in denen der Minutenzähler, selbst der 60 Minuten registrierende, nicht ausreicht, und sie sind gar nicht so selten, z. B. bei Luftschiffahrten, großen sportlichen Veranstaltungen und wissenschaftlichen Versuchen. Die Uhr *Contetout* hat einen Zähler, der seine Tätigkeit über zwölf Stunden erstreckt; er bildet, wie ein Blick auf das obere exzentrische